

Mit freundlichem Gruss

P. Marti



## BEITRÄGE

ZU EINER ERWEITERUNG DER HEILKUNST NACH  
GEISTESWISSENSCHAFTLICHEN ERKENNTNISSEN

Herausgeber:  
Arbeitsgemeinschaft anthroposophischer  
Ärzte, Stuttgart-O., Adelheidweg 4

Schriftleitung:  
Dr. med. Gisbert Husemann

Heft 1

Januar/Februar 1960

### Sonderdruck

#### ÜBER DIE NOTWENDIGE UNTERSCHIEDUNG DER ÄTHERISCHEN BILDEKRÄFTE VON DEN ÄTHERARTEN

Ernst Marti

Die moderne Wissenschaft kennt die vier Elemente Feuer, Luft, Wasser, Erde nicht. Die Aggregatzustände fest, flüssig, gasförmig sind keine Elemente. Die griechische Naturerkenntnis ruhte auf dem Verständnis der vier Elemente. Gleichsam als fünftes kam der Aether hinzu, von dem Aristoteles sagt: „Er ist das, was etwas anderes ist als Erde, Wasser, Luft und Feuer, und ewig ist und ewig umläuft“ (de coelo).

Diese Elementen-kundige Naturerkenntnis ging mit der beginnenden Neuzeit zu Ende. Als das blaue Himmelszelt nicht mehr die Grenze der Welt war, die wie eine ätherische Haut das Weltall zu einem Ganzen, zu einem Organismus zusammenfaßte, worin jedes seinen Ort und seine Stelle hatte, und dafür die Erkenntnis auftrat, die die Welt als aus lauter Einzelheiten zusammengesetzt auffaßt, ging auch die Idee der Elemente verloren, die aus dem Ganzen heraus gefaßt wird. Die Welt wurde nun wie eine Art Aggregat vorgestellt. Man könnte mit leichter Abwandlung sagen: „Aggregat ist Summe, Element Resultat der Erfahrung. Jene zu ziehen wird Verstand, dieses zu erfassen Vernunft erfordern“ (Goethe, Sprüche in Prosa).

Die Idee des Aethers blieb länger in der Wissenschaft erhalten. Erst in unserem Jahrhundert wurde sie aufgegeben. Wie im Gegenbild drängten dafür andere Welt-

Entitäten ins Licht der Wissenschaft und Praxis: die Elektrizität, der Magnetismus und heute die den Atomphänomenen zu Grunde liegende Kraft. Rudolf Steiner nannte die drei einmal „verderbte Aether“.

Als Rudolf Steiner mit der Anthroposophie auch die Grundlagen für eine neue Naturerkenntnis gab, war seine erste Tat, die gar nicht gewichtig genug genommen werden kann, die Neubegründung der Erkenntnis der vier Elemente. Sein ganzes Werk ist durchzogen von immer neuen Hinweisen auf die Natur der Elemente, ihre Zusammenhänge und Entwicklung. Zugleich aber schuf er eine ganz neue Aethererkenntnis. Der einheitliche Aether der Griechen erwies sich ihm als vierfach: als Wärmeäther, als Licht-, Ton- und Lebensäther. Er legte ihre Wesensart, ihre Weltzusammenhänge, ihre Entstehung klar.

Was aber ist Äther? Noch immer ist er das ganz andere als Erde, Wasser, Luft, Feuer, aber doch mit ihnen gesetzmäßig verbunden. Rudolf Steiner hat die Entstehung der Elemente und Ätherarten aus der Wärme des Saturn erkannt und dargestellt. Paarweise entstehen sie, auf jeder Erdenstufe ein neues Paar; mit dem Saturn Wärmeäther und Wärme (Feuer); in der alten Sonne Licht und Luft; auf dem alten Mond Tonäther und Wasser; auf der Erde das Erdelement und der Lebensäther. Vier Geschwisterpaare, aus gleichem Ursprung, je ein oberes und ein unteres Geschwister, ein himmlisches und ein irdisches, im Lebendigen sich innig durchdringend und zusammenwirkend, im Leblosen sich sondernd, aber in den Naturdingen doch nie vollständig. Wie die physischen Elemente so sind die ätherischen jedes wohl charakterisiert und verschieden in Bezug auf ihre Beschaffenheit, Verhalten und Wirken. Wenn man sie als Gesamtheit einander gegenüberstellt, sind die Äther das Obere, das Leichte, das Umfassende, die physischen Elemente das Untere, das Schwere, das Einzelhafte. Die Elemente haben gleichsam ihren Grund, von dem sie ausgehen, in der Mitte, die Äther im Umkreis, die einen sind zentrisch, die andern peripherisch, jene punktuell, einzelhaft, diese ganzheitlich, allhaft. In mathematischer Weise ausgedrückt kann man sagen, sie verhalten sich zueinander wie plus und minus, positiv und negativ.

In ihrer Gesamtheit bilden sie in Einheit den Welten- und den Menschenleib. Der Leib des Menschen ist physisch-ätherisch, man kann von einem physischen und von einem Ätherleib sprechen. Nun suche man einmal die Elemente im physischen Leib! Es macht zunächst keine Schwierigkeit, z. B. Knochen und Zähne der Erde, Blut, Lymphe, Liquor dem Wasser zuzuordnen. Denn das Feste, Kristallhafte ist Ausprägung des Erdelementes, wie das Flüssige Erscheinung des „Wassers“ ist. (In Anführungszeichen sollen weiterhin die Elemente stehen.) Aber da wird einem etwas Überraschendes klar: Blut, Lymphe und Liquor sind jedes „Wasser“. Aber auch Regenwasser, Milch, Benzin, sind „Wasser“. Jedes von diesen ist aber ein Bestimmtes, Unterschiedliches. Was aber ist „Wasser“ an sich, ohne daß es im Kleide eines bestimmten Stoffes erscheint? Das ist im Umkreis der sinnenfälligen Welt nicht zu finden. „Wasser“ an sich, nackt, ohne eine jeweils charakteristische unterscheidbare, spezifizierende oder individualisierende Bestimmung gibt es nicht. Das gleiche gilt für die anderen Elemente. Elemente sind nirgends als reine Prinzipien auffindbar. Sie durchziehen alles Physische, liegen allem zu Grunde, ermöglichen es, sind sein Dasein, aber nicht sein Sosein. Es muß noch etwa hinzukommen, um die Wirklichkeit in ihrer Bestimmtheit zu schaffen. Die physische Welt, auch der Leib des Menschen, tritt uns in unterschiedlicher Stofflichkeit entgegen. Die „Erde“ an sich vermag nicht Gold, Quarz, Zahn- oder Knochensubstanz hervorzubringen; ebensowenig die „Luft“ Sauerstoff, Kohlensäure, Rosenduft. Es muß etwas hinzukommen, das

aus den Elementen die einzelnen, bestimmten Stoffe herausschafft, hervorbringt. Was ist das?

Rudolf Steiner hat auch für diese Frage die Lösung gebracht. Er hat gezeigt, daß die Sterne die Ur-Heber der einzelnen Stoffe sind. Sternenkkräfte schaffen aus den zunächst unbestimmten Möglichkeiten der Elemente die einzelnen Substanzen. Rudolf Steiner hat das ausführlich für die Planeten dargelegt: Mars ist der Urheber des Eisens, Saturn des Bleis, die Sonne vom Gold usw. <sup>1)</sup>. Die Sternenkkräfte können auch verbunden wirken: Antimon ist durch das Zusammenwirken der ober-sonnigen Planeten entstanden. Aber auch die Tierkreisbilder wirken substanzbildend: Die Widderkräfte schaffen den Kiesel, der Stier den Stickstoff. Für den Tierkreis sind die Angaben Rudolf Steiners nicht umfangreich und es liegt da noch ein weites Feld für die anthroposophische Forschung vor. Die Richtung ist gewiesen: Stoffe sind in den Elementen festgehalten, verdichtete Sternwirkungen.

Wenn man den Leib des Menschen, aber auch einen Rosenstock oder ein Reh betrachtet, so finden wir nicht nur unterschiedliche Stoffe, sondern auch eine Fülle verschiedener Formen und Gestaltungen: die individuelle Menschengestalt, Ohren- und Nasenform, Fuß- und Hufform, Blatt- und fünftheilige Blütenform usw. Woher stammen diese Formen? Aus den Elementen? Aus den Stoffen? Die Elemente, die die Möglichkeit zur Substanzwerdung sind, haben selber keine Formkraft. Man könnte höchstens die Würfel- oder Mondenform als Ausdruck des Erd- und Wasserelementes auffassen; doch sind diese Formen mehr ein Symbol dieses Elementenwirkens. Was die Formkraft der einzelnen Stoffe betrifft, so gibt darüber die Chemie, Physik, Kristallographie Auskunft. Da wird deutlich, daß den Stoffen unter Umständen gewisse Formen eigen sind, soweit sie kristallisieren. Aber die dabei auftretenden Bildungen sind völlig verschieden von den am Menschenleib, Rosenstock usw. beobachteten. Weder die einzelnen Stoffe, noch ihre Kombinationen sind die Urheber der natürlichen Formungen und Bildungen. Wo liegt dann ihr Ursprung?

Ein Hinweis Rudolf Steiners kann hier weiterführen. Er hat die Erscheinungen des Leibes aufgeklärt, indem er gefunden hat, daß der Ätherleib der Architekt und Erbauer des physischen Leibes ist. Was macht der Architekt? Er entwirft die Pläne und bestimmt die Formen des Baues, der von den Arbeitern aus den Baustoffen errichtet wird. Der Ätherleib ist der Gestalter und Erbauer des physischen Leibes und in ihm müssen wir also den Urheber der Formen und Bildungen suchen. Daß wir mit diesem Gedankengang auf dem rechten Wege sind, wird uns dadurch bestätigt, daß nach Rudolf Steiners Forschungen der Ätherleib zugleich ein Bildekräfteleib ist. Was bedeutet das? Was ist eine Bildekraft?

Sind die vier Äther als solche schon die Bewirker der Form, also Bildekräfte? Nein! An sich vermögen sie keine Form zu schaffen, so wenig wie die physischen Elemente. Was ihnen in den Büchern von Günther Wachsmuth zugeordnet wird (Würfel-, Mondenform usw.) sind nicht ihre Wirkung. Wenn man alles zusammen nimmt, was man von Rudolf Steiner über jeden einzelnen Äther wissen kann, so ergibt sich daraus nirgends das Wesen einer Bildekraft. Er nennt sie selber auch nie Bildekräfte und unterscheidet sehr genau Ätherarten und Bildekräfte. Es muß etwas hinzukommen und die Äther zu Bildekräften machen, wie etwas hinzukommt, daß die vier Elemente konkrete Stoffe werden. Gleich den Elementen sind die Äther

<sup>1)</sup> L. Kolisko hat die Zusammenhänge zwischen Planeten und Metallen durch Jahrzehnte experimentell nachgeprüft und bestätigt. Siehe ihre Arbeiten: „Sternenwirken in Erdenstoffen“.

bloß die Möglichkeit, die Grundlage zu den Bildekräften. Was aber muß hinzukommen?

Wir müssen dazu einen gleichen Gedankengang für die Äther machen, wie für die Erkenntnis von Elementen und Stoffen. Auch wenn wir noch nicht die Wahrnehmungsfähigkeit für die direkte Ätherbeobachtung besitzen, wofür mindestens die imaginative Erkenntnisfähigkeit nötig ist, können wir uns doch gedanklich, begrifflich eine zulängliche und verlässliche Einsicht in diese Verhältnisse verschaffen, wenn wir uns die durchgängige Verknüpfung und Gegenbildlichkeit des Physischen und Ätherischen, der positiven und negativen Welt klarmachen. So wie die Elemente nirgends bloß, sondern nur in einem jeweils bestimmten Stoffkleid erscheinen, ist es auch mit den Äthern. Kein Äther erscheint „nackt“. Er ist eingehüllt in eine Bildekraft. Man nehme das zunächst wie eine Hypothese, denke es allseitig durch und vergleiche es mit den Phänomenen der Wirklichkeit.

Wie die Stoffe zusammenhängen mit Sternenkräften, so auch die Bildekräfte. Rudolf Steiner hat die alte instinktive Anschauung bestätigt, daß die Gestalt des Menschenleibes herausgebildet ist aus den Tierkreiskräften. Der Widder gestaltet Stirn und Haupt, die Zwillinge die paarigen Schultern und Arme, die Fische die Füße, um nur etwas anzudeuten. Die Planeten formen die Innenorgane, die Venus die Nieren, Merkur die Lunge usw. Das alles bewirken die Sternenkräfte nicht direkt im Physischen (dort würden es Stoffe), sondern auf dem Umweg des Ätherleibes. Die Sterne erregen im Ätherischen die Bildekraft, die dann die physisch erscheinende Form hervorbringt. Wie aber bekommen wir Kenntnis und Zugang zu den einzelnen ätherischen Bildekräften?

Um die Antwort richtig vorzubringen, sei auf folgendes hingewiesen: In seinem letzten Pfingstvortrag schildert Rudolf Steiner das blaue Himmelszelt als die Grenze des Weltenäthers. Bis zum Firmament reicht die Ätherwelt, das Meer der vier Äther. In ihrem Schoß tragen sie die vier Elemente. An der Grenze des Himmelszeltes erscheinen die Sterne. Durch sie dringen die Kräfte geistiger Wesen in die Erscheinungswelt. Es sind astralische und geistige Kräfte. Wenn die Astralkräfte durch die Sternenorte hereinwirken (oder im Urbeginn hereinwirkten), erregen sie die Äther und schaffen und wirken aus ihnen die Bildekräfte. Die geistigen Kräfte dringen tiefer in die Elemente und zeugen in ihnen die Stoffe. Rudolf Steiner schildert die Gesamtheit dieser Kräfte als das *Weltenwort*, das in und durch die Sterne tönt. Er hat die einzelnen Laute dieses Weltenwortes erforscht und mitgeteilt und hat die Beziehungen der Laute der menschlichen Sprache zu den Sternen enthüllt. Die Konsonanten hängen zusammen mit den Tierkreiskräften, das B mit der Jungfrau, das M mit dem Wassermann usw. Die Vokale sind Planeten-verwandt, das O mit dem Jupiter, das I mit dem Merkur. Ein gleiches hat er für die Tonwelt nachgewiesen. Das alles wird voll erfaßbar und erfahrbar und zum Schlüssel für die Bildekräftewelt durch die *Eurythmie*, deren Schöpfung auch ihm zu danken ist. Die eurythmischen Bewegungen sind Bewegungen des Ätherleibes, sichtbar geworden durch den physischen Leib, der im Eurythmisieren wie hineingeschlüpft in den Ätherleib, ihm ganz folgt. Durch die Eurythmie (in geringerem Maße auch durch die andern Wort- und Tonkünste) ist es heute möglich, die einzelnen Bildekräfte zu erfassen und in der Natur wiederzufinden. Eine künftige Naturwissenschaft wird ohne diese Kenntnis nicht mehr möglich sein. Es werden alle Gestaltungen an der Pflanze: die Blattbildung, Kelch, Blüte, Frucht usw.; alle Formen bei Mensch und Tier: die äußere Gestalt, die Augenbildung, die Haut-, Nierenbildung usw. bis in alle Einzelheiten; die Wassergestalten: Welle, Brandung, Tropfen usw. durchschau-

bar und anschaulich als Wirkungsweisen und Formen der Bildekkräfte. In der Frucht-, Glomerulus-, Augenbildung offenbart sich die B-Kraft; in der Blatt-, See-, Busen- (Mamma-) bildung das M. Das sind für die meisten Leser zunächst leere Worte, sie sollen nur andeuten, daß es möglich ist, die einzelnen Bildekkräfte zu differenzieren und an ihren Wirkungen zu erkennen. (In einem späteren Aufsatz soll das ausführlich dargelegt werden.)

Man kann nun fragen: Wie viele Bildekkräfte gibt es denn? Darauf kann man vorläufig nur annähernd antworten. Die Chemie kennt etwa 90 Grundstoffe, chemische „Elemente“ (abgesehen von den Transuranen). Wenn man alle Grundbewegungen der Laut- und Toneurythmie zusammennimmt, ergibt sich eine ungefähr gleiche Zahl.

Aus diesen Gedankengängen ergibt sich, daß Stoffe und Bildekkräfte sterngeboren sind, die einen als physische, die andern als ätherische. Was wir so gedanklich trennen, tritt uns in der Wirklichkeit vereint entgegen, z. B. im Menschenleib, in der Rose. Die Naturdinge tragen *F o r m* und *S t o f f* in Einheit an sich, sie sind gestalteter Stoff. Die ätherische Bildekraft ist wie heruntergestiegen ins Sinnenfällige und bewirkt da die Form. Was in ihrem eigenen Bereich reine Kraft und Bewegung ist, wird hier zur ruhenden Form. Die Form eines Rehes, eines Schneckenhauses, ist zu Ruhe gekommene Bildekraft.

ätherisch:	Bildekraft	↓
physisch:	Form	

Gibt es nun auch etwas Entsprechendes für den Stoff: daß er aufsteigt in die Region der Kräfte, des Umkreises? Ja! Er ist ja selbst auch eine Verdichtung aus Sternhöhen und kann sich wieder ihnen entgegenheben. Dann wird er zum *P r o z e ß*. Rudolf Steiner schildert: das mir vorliegende metallische Gold ist zur Ruhe gekommener Goldprozeß. Der Goldprozeß erfüllt das Weltall bis zum Himmelszelt. Aber auch die Leber als physisches Organ ist zur Ruhe gekommener Leberprozeß. Der Leberprozeß durchzieht den ganzen Organismus, ja sogar das Weltall. So muß jede Substanz erkannt werden als ruhender Prozeß.

ätherisch:	Prozeß	↑
physisch:	Stoff	

In der Natur kommen Stoff und Form nur geeint vor. So muß ich schreiben:

ätherisch:	Bildekraft:	Prozeß
physisch:	Form:	Stoff

Damit ergreife ich eine wahre Totalität. Dasjenige, was die Vierheit zu einer jeweils bestimmten Einheit zusammenfaßt, ist das, was im eigentlichen, kategorialen Sinne Substanz genannt werden kann, z. B. Gold, Arnika.

Hat eine solche Betrachtung auch eine praktische Bedeutung? Ja! Die Unterscheidung von Ätherarten und Bildekkräften ist eine unbedingte Notwendigkeit, sonst kommt man mit der anthroposophischen Menschen- und Welterkenntnis in die Irre. Das Buch von Günther Wachsmuth „Die ätherischen Bildekkräfte“ (Bd. I) handelt nicht von den Bildekkräften, sondern von den Ätherarten. Rudolf Steiner hält Ätherarten (oder-kräfte) und Bildekkräfte stets klar auseinander. Im ersten Ärztekurs stellt er z. B. dar, wie bestimmte Organe Zentren für einzelne Äther sind. Die Lunge ist das Zentrum für den Lebensäther. Aber die Lungenform wird nicht durch den Lebensäther gebildet, sondern durch eine spezielle Lungenbildekraft, die wieder ein Zusammenwirken mehrerer Bildekkräfte ist (zum mindesten einer vokalischen

und einer konsonantischen). Man kommt mit diesen Angaben nur zurecht, wenn man Ätherart und Bildekraft unterscheidet. Ebenso ist es an vielen anderen Stellen in den Vorträgen und Kursen Rudolf Steiners.

Es kann einem beim Lesen der medizinischen Kurse auffallen, daß Rudolf Steiner bei der Schilderung der Heilkräfte einer Pflanze fast ausschließlich auf ihre stoffliche Beschaffenheit hinweist, auf die Bitterstoffe, Schleimstoffe, auf bestimmte Salze oder andere chemische Stoffe. Selten macht er einen Hinweis auf die Pflanzenform. Er gibt keine formale Signatur sondern eine stoffliche. Warum das? Wenn es sich um die Herstellung eines Medikaments handelt, bewegt man sich in der Polarität Stoff — Prozeß. Wenn ich aber jemand mit Heileurythmie behandeln will, tue ich das mit Bildekräften und bewege mich in der Polarität Bildekraft — Form. Die Unterscheidung von Bildekräften und Äthern wird sich auch für die Landwirtschaft als fruchtbar erweisen; denn die einzelnen landwirtschaftlichen Maßnahmen bewegen sich entweder in der Polarität Stoff — Prozeß oder Bildekraft — Form.

Es darf die Aussage, daß die Elemente nur im Kleide eines Stoffes, die Äther nur in dem einer Bildekraft erscheinen, nicht zu der Meinung führen, eine Erkenntnis und Handhabung der einfachen Elemente oder Äther sei überflüssig oder unmöglich. Die Physik handelt in Wärmelehre, Aero- und Hydrodynamik, Mechanik usw. von ihnen, die Technik, Medizin, Landwirtschaft u. a. handhaben die Elemente. Physik ist die Wissenschaft von den Elementen, hoffentlich auch bald von den Äthern. Chemie ist Kenntnis der Stoffe; Organik als Wissenschaft vom Lebendigen vornehmlich Kenntnis der Bildekräfte und Prozesse. Gestalt ist die Bezeichnung für das Gesamtergebnis, die Gesamterscheinung im Zusammenwirken der vier Wirklichkeitsgründe.

Keines der vier Prinzipien Bildekraft, Form, Prozeß, Stoff kommt in der Natur isoliert vor. Prozeß und Bildekraft hängen zusammen, wie im Sinnenfälligen Form und Stoff. Aber für die Erkenntnis ist es unerläßlich, klar die einzelnen zu erkennen. „Klarheit im einzelnen, Tiefe im ganzen sind die zwei bedeutendsten Erfordernisse der Wirklichkeit“. (Rudolf Steiner, Einleitung zu Goethes naturwissenschaftlichen Schriften). So wie es niemand einfällt, von Gold, Kalk, Milch oder Wein zu reden, wenn er von den Elementen Erde und Wasser handeln will und sie damit zu verwechseln, so wenig sollte man Bildekräfte sagen, wenn Ätherarten vorliegen. Aus der Zusammengehörigkeit von Stoff und Prozeß sollte man auch nicht sagen: rhythmische Prozesse. Rudolf Steiner vermeidet diesen Ausdruck und spricht von rhythmischen Vorgängen. (Nur an seltenen Stellen sagt er: rhythmische Prozesse, weil eben die Sprache nicht genügend hergibt, um diese Tatbestände auch durch Worte reinlich zu unterscheiden).

Wenn ich einen Menschen vor mir habe, ein Rosenblatt, oder eine Niere, kann ich sie betrachten vom Gesichtspunkt der Bildekraft, der Formen, der Stoffe und der Prozesse. Jedesmal werde ich etwas anderes an ihnen gewahr. Spricht man von Ätherleib oder Bildekräfteleib, so sind es zwei Anblicke des Gleichen. Es gilt eben: „Das Denken muß die Beobachtung naturgemäß leiten“. (Rudolf Steiner, Einleitung zu Goethes naturwissenschaftlichen Schriften). Die Vierheit von Bildekraft, Form, Prozeß und Stoff bildet das Fundament einer geisteswissenschaftlichen Natur- und Menschenkenntnis. Sie selber sind wieder wie vier Elemente, vier Gründe. Sie sind die vier Ur-Tat-Sachen.